

5.11.1919

So darf die christlichsoziale Partei, die in ihrem programmatischen Rahmen und in ihrer Organisation das gesamte Volksgedöge umfasst, wie keine andere auf den Charakter der Volkspartei Anspruch erheben. In keinem Lande Deutschösterreichs ist sie ohne zusammenhängende Organisation, ihre Stimmenanzahl war auch

diesem Winterwoldkrieg zu entfernen, der uns doch weitigstens erbart geblieben ist? Wagenladung über Wagenladung schönes Brennholz liege sich aus den Buchenscheiden gewinnen, mit denen alle die langen Kaufgräben und Scheiterstöße ausgegimmert sind.

Schweigender, ernster Hochwals nimmt uns auf, da wir gegen den Kalten-Brümmberg ansteigen. Kreuz und quer laufen Wildspuren durch den weichen Boden, alleenthalben stoßen wir auf frische Lohung. Aber noch haben wir kein einziges Stück Wild gesehen. Ob wir wohl Wildschweinen begegnen werden? Unter Maler hat verubwobenermaßen zum Schatz seine Pistole mitgenommen. Auch ein Hirtschänger steht, für alle Fälle bereit, locker in der Scheibe. Der Gipfel des Kalten-Brümmberges ist abgeholt und jung aufgeforscht. Rund um seine oberste Spitze starren die schwarzen Augen der Schießscharten nach allen Richtungen, und auf der Spitze steht über eine Leiter zu erklettern, ein lustiges, hölzernes Beobachtungs-häuschen mit schmalen Fensterlücken. Sollte sich nicht ein Loutifstereit dieses Häuschens annehmen und es zu einer kleinen Aussichtswarte umgestalten? Der Wind, der sich von hier aus nach allen Seiten erstreckt, ist wahrhaft überrauschend schön. Kamertlich Alpen und Borälpen bieten sich dem Auge in klarer Glitterung. Schneeberg, Har, Schneepalze, Gölzer, Reiskalpe, alle strahlend in Schmelze, alle rosig leuchtend in der Sonne dieses wolkenlosen Wintertages, grünen über der Nebel der Täler zu uns herüber, alte, geliebte, unverbrüchlich treue Freunde. III das Hügelwerk niedrigerer Berge, das dogastisch liegt, ist vom Nebel ausgegiffen und gedeckt, kaum Anninger und Eriernes Lor vermögen ihre Spitzen um ein Geringes aus dem grauen Dunst zu rufen. Und wir selber, wir glückseligen Wanderer, stehen in Wärme und Sonne da und werden des Schönmens nicht müde. Endlich legen wir uns auf einen wärmeburchglühnten Stetinhäufen und halten Mittagsrast, unteren Pfaffen den kalten Smbis zu entnehmen. Marienfäfer, in der Wärme aus der Winterstarre aufgetaut und beweglich geworden, flattern an unseren Kleidern empor. Frühlingsoffter Duft steigt aus den Wäldern auf. In manchem Gezweige zeigen die brassen Blätterknospen nicht isel Luft, die braunen Decken zu sprengeu und fröhlich ins Grün zu schreien. Eine Stunde lang liegen wir in der Sonne, deren Glut uns durch die fest vielen Wochen auf einen fargen Flächenbrand angewieeren Knochen rinkt. Dann erhalten wir Besuch. Ein Säger kommt durch das Gellöpp zu uns heraufgestiegen.

die Städte, gegen die Bauern ausgepielt werden und sich nicht in das Chaos der allgemeinen Not noch der Kampf aller gegen alle mischt. Nur eine Partei, die in sich selbst alle Volkskräfte veranlet hat und mit ihrem Denken und Schaffen nicht seit heute und gestern, sondern durch ihre Weisheit auf der Solidariät des

der Bemühung, der scheinbar niemand mehr zu wehren vermag, vorläufig blieb in den äußeren Teilen des Gartens. Und doch, und trotz allem, welche andere Welt ist gleich mit dem ersten Schritt aufgeschloffen, den man durch die Mauerbrücke getan hat! Waldrauschende Einsamkeit ringsum, stabfester Friede. Wie muß sich hier im Sommer über verdächtige Gründe, um hochdurchdringende Schlußstein mößeln!

Wie endlos muß hier im Frühling der Fuchswald auf über die Wirtel fliegen, wie freudenvoll und beiliebt müssen Millionen Vogelstimmen diesen allerhöchsten Wald ankingen, der je am Rande einer Großstadt seine Wunder moß! — Aufwärts durch junge Forste führt der Weg, entlang einer Waldlichtung, immer tiefer in die Einsamkeit hinein. Wenn Schöne läge, wie zum vorigen Neujahr, welche wunderbare Sicht! Der Jungwals hört auf, die Badermiese durch die Stämme. Der Jungwals hört auf, die ersten mächtigen Eichen stehen wachselnd am Rande dieser weit und weilig an den Hügel hingelagerten Oben, am Rande der Wiese, wo das Krianaquellungszeichen stand, soll es an klaren Tagen einen schönen Blick auf Wien geben. Heute ist die Lieberung mit träge schließenden Nebeln erfüllt. Aber jählings steigen klar und besonnt alle Bergspitzen aus dem Grau empor, sichtlich steht die Gschürzspitze auf dem Hermannkogel in der Himmelshöhe da, desgleichen die Auslichtspitze auf der Bogeltemmle, in welchem Halbmond steigt der ganze Kranz der Berge von der Wien bis zum Fahlenberg aus dem Nebelmeer auf, das um ihre winterstürmigen Gänge hüßt. Unter Maler reißt plötzlich Sfigenblod und Verbliste aus dem Raschel, um dieses überrauschende Bild auf das Papier zu bannen. Ginter der Badermiese ist der Waldboden von den Schinkengräben und Berhanen arm-müht, die sich, ein Teil des so heftig angefertigten Befestigungsgürtels von Wien, durch den ganzen Tiergarten strecht. Eine halbe Stunde weiter, ein wenig gegen tung-walddurchdringende Gänge hinab, liegt ein gewaltiger, betonierter Unterstand. Wir streichen durch seine tiefsten, kalten Räume, in denen nie geheizte Leser. Reihe um Reihe nie benutzter Holzprüchen stehen. Wertvolle Dachbohle liegt in mächtigen Rollen umher, Zement ist in feucht gewordenen Säcken zu Steinblöcken erstarrt. Warum nimmt sich niemand die Mühe, das kostbare Material zu retten und die traurigen Spuren der Vorbereitungen zu

Im sterbenden Siergarten.

Von Franz Stittgesser.

Sieht, da er sterben muß, darf man ihn bescheiden, den I. Siergarten Rain.

In dümmender Morgenfröhe steigen wir aus dem noch recht verschlafenen Ober-St. Veit durch stille Gassen, an der Kirche und dem fürstlich-schloßlichen Schloßlein vorbei, in das Hügelgelände an Wintertraurige Felber, geschlossene, fenstervernagelte Wästen, verkaufliche Baumblöcke, Ziegen, die sich ihren häßlichen Morgenimbiß vom Wegrand aufammenaffen. Weiter oben dann trauriges Weidengedüß, struppiges Birschweil. Der ungeschliffene Weg wird allgemach zum Morast, in schieren Klumpen hängt sich der Rot an die Schwüle. Und alsbald taucht die alte, jedem Wiener von Kindesbeinen an betratene Tiergartenmauer auf, sie, die ein bisher unausgänglicher Waldbereich be-schloß. So nahe an manche Stellen ihres fast 23 Kilometer langen Daisins die Großstadt sich auch herandrängen mochte, sie gebot offensichtlich der Hauptverbindung un-ersticklich halt. Kaiser Josef II. hat sie aufgeführt, da sich der verflochtene Baum aus Eichenstäbchen, mit welchem Maria Theresia dieses alle kaiserliche Wildgehege umgab, als unzulänglich erwies. Nestroh hat sie, ihre Länge betwischend, das „Sänge der chinesischen Mauer“ genannt.

Wir finden das „Abdoffstor“ wohl verschlossen, doch das kleine, grüngefrühene Wirtlein daneben steht über-angehört offen. So früh am Tage mit auch ausgegangenen sein mögen, wir sind doch nicht die ersten Besucher des Tier-gartens. Schon kommen uns holzbeladene Karren und Frauen entgegen. Manche schleifen an langen Strichen mächtige Baumstämme und Stründe hinter sich im Rot etzner. Der Weg ist hier wie von Rinderherden zerklüftet und gekniet, denn gegen Mittag kommen allmählich viele Hundert Holzlaubter hier heraus. Holzklauen ist erlaubt, wenigstens wird es nicht verwehrt. Aber leider wird die neue Freiheit auch schon viel-fach mißbraucht, die Letzte ruden mit Ketten und Sägen aus und legen junge Baume um, deren grünes Holz ihnen kaum die Suppe wärmt und nur die Rinde mit Rauch füllt, sie plündern in stankster Berührung mit den Forst, sie schädigen die Kulturen. Oben auf der Badermiese haben sie ein altes Arianen-litierungsgehege ungerissen, daß das Holz, aus dem die herrlichsten Fagel starren, in Lämmern umberliegt. Aufwärtswerte wagt man auf solche traurige Anzeichen